

Hauptthema Frauenarbeit

Neues Jahrbuch des Historischen Vereins in Vaduz präsentiert

VADUZ – Der neue Band 106 des Historischen Jahrbuchs, der gestern Abend in der Landesbibliothek vorgestellt wurde, umfasst wieder eine bunte Fülle von Themen vom 30-jährigen Krieg, über einen Sprachatlas der Region bis zum Schicksal der Theaterfamilie Rotter.

Das 70 Seiten umfassende Hauptthema im Jahrbuch ist aber eine Untersuchung zur Frauenerwerbsarbeit von der Nachkriegszeit bis zum Ende der 1970er-Jahre. Auch 20 Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts sind Frauen beruflich und politisch immer noch nicht mit den Männern gleichgestellt. Und dass verheiratete Frauen berufstätig sind, war bis in die 70er-Jahre keine Selbstverständlichkeit. So lauten wesentliche Befunde im Beitrag von Autorin Julia Frick, die sich mit dem Thema Frauenerwerbsarbeit im Rahmen ihres Lizentiats an der Universität Fribourg auseinandergesetzt hat. Zeitlich und thematisch schliesst Julia Fricks Arbeit an den seinerzeit im Band 93 des Historischen Jahrbuchs erschienenen Artikel von Claudia Heeb-Fleck über Frauenarbeit in der Zwischenkriegszeit an. «Erfreulich, dass im neuen Jahrbuch wieder ein wichtiges frauengeschichtliches Thema Platz gefunden hat», sagte die Vorsitzende des Historischen Vereins, Eva Pepic, im Rahmen der gestrigen Begrüssung.

Beruf oder Ehe

Julia Frick hätte ursprünglich ihren Beitrag selbst präsentieren sol-



Das Jahrbuch-Team (v. l.): Heribert Küng (einer der Autoren), Lorenz Hilty (Druck), Silvia Ruppen (Gestaltung), Daniel Lampert (Buchbinder), Klaus Biedermann (Redaktion) und Eva Pepic (Vorsitzende Historischer Verein).

len, war aber verhindert. «Aus erfreulichem Anlass», wie Eva Pepic berichtete, «denn sie ist vor wenigen Tagen Mutter geworden.»

Stattdessen referierte der Geschäftsführer des Historischen Vereins, Klaus Biedermann, über die wesentlichsten Erkenntnisse in Julia Fricks Arbeit. Noch im Jahr 1950 war ein Grossteil der erwerbstätigen Frauen in Liechtenstein ledig. Das änderte sich in den folgenden 20 Jahren kaum. Gerade mal die Bäuerinnen und die wenigen Kauffrauen waren verheiratet, ansonsten galt der Ehemann als verantwortlich für das Familienein-

kommen, Frauen waren für Haushalt und Kinder bestimmt. Das zeigte sich schon in der Ausbildung. Das 1935 gegründete Mädchen-Institut im Kloster St. Elisabeth in Schaan legte seinen Schwerpunkt auf den hauswirtschaftlichen Bereich. Es herrschte lange Zeit die Einstellung, dass Knaben für ihre berufliche Zukunft lernten, für Mädchen hingegen die Ausbildungszeit als Überbrückung bis zur Ehe diente. Gerade auch die Kirche unterstützte bis zum zweiten vaticanischen Konzil diese Einstellung. Berufstätige und zumeist ledige Frauen arbeiteten als Hausange-

stellte, Serviertöchter oder Telefonistinnen. Der Aufschwung in den 60er-Jahren verhalf zahlreichen Frauen zu einer Erwerbstätigkeit beim Staat, im öffentlichen Dienst und zum Teil bei privaten Firmen, hauptsächlich im Bürodienst, da Männer als zu teure Schreibkräfte angesehen wurden. Fazit von Julia Fricks Untersuchung: Auch wenn sich seit jenen Tagen Etliches verbessert hat, kann auch heute noch nicht von Chancengleichheit für Frauen gesprochen werden.

Das neue Historische Jahrbuch gibts im Buchhandel oder beim Historischen Verein in Schaan. (mf)